



KONSUM ↻ Seite 3

Teuer ist kein Hindernis

Trotz Inflation gab es zuletzt so viele Besucher:innen der Christkindlmärkte wie noch nie, Nächtigungsrekorde im Wintertourismus, volle Skipisten und gut besuchte Restaurants. Wie kann das sein?



Teuer ist kein Hindernis

KONSUM – Die jüngste Teuerungswelle hat dazu geführt, dass sich mehr Menschen weniger leisten können. Andererseits gab es zuletzt so viele Besucher:innen der Christkindlmärkte wie noch nie, Nächtigungsrekorde im bisherigen Wintertourismus, einen Boom auf den Skipisten, gut besuchte Restaurants. **Gute Erklärungen dafür sind Mangelware.**

Bozen – Die Verbraucherpreise für die privaten Haushalte sind im Jahr 2022 in Bozen um durchschnittlich 9,7 Prozent angestiegen, auf gesamtstaatlicher Ebene immerhin auch um 8,1 Prozent. Haupttreiber waren die Energiekosten. Im vergangenen Jahr sind Strom und Gas wieder billiger geworden und die Inflationsrate ist auch aufgrund der Zinspolitik der EZB zuletzt deutlich gesunken, in Italien im November gegenüber dem Vormonat auf 0,6 Prozent. Auf Jahresbasis lag sie aber noch deutlich über den Zielwerten der Zentralbank. 2023 sind viele Produkte und Leistungen noch einmal teurer geworden, Lebensmittel etwa, allen voran Obst und Gemüse, Besuche in Restaurants, Weine, Hotelübernachtungen, Skipässe und anderes mehr. Die Preise für eine Tageskarte bewegen sich in Südtirol zwischen 28 Euro im kleinen Skigebiet Jochgrimm und 80 Euro für die Sella-Ronda in der Hochsaison, wobei meistens so um die 50 Euro anfallen. „Die Kunden zahlen das gern“, hat ein Betreiber festgestellt. Ob gern oder nicht: Der Saisonverlauf zeigt, dass sie es zahlen (zahlen können), weil ihnen der Spaß oder das Erlebnis das wert sind.

Preissteigerungen bremsen Konsum nicht

Dabei klagten Lohnabhängige und Rentner:innen, also die große Mehrheit der Konsumierenden, angesichts der Teuerungswelle darüber, dass ihre Bezüge nicht entsprechend gestiegen sind. Für Menschen mit niedrigem Einkommen bedeutet dies, dass sie sich einschränken müssen, sich also bestimmte Dinge nicht mehr oder nicht mehr so oft leisten können. Verschiedene Kategorien haben schon gestreikt, um ihren Forderungen nach Lohnerhöhungen Nachdruck zu verleihen, manche Arbeitgeber haben die Löhne von sich aus erhöht, unterm Strich aber dürfte es einen Kaufkraftverlust gegeben haben, zumal die sogenannte kalte Progression bei den Einkommensteuern anhält, sodass weniger Netto vom Brutto bleibt. Die unterschiedliche Entwicklung von Inflation und Einkommen ist keine Südtiroler Besonderheit. Sie ist in ganz Italien und in den EU-Staaten zu beobachten.

Allerdings gibt es einige Erscheinungen, die es nahelegen, den Kaufkraftverlust zu relativieren. Im Sommerhalbjahr 2023 haben die Übernachtungen von Touristen und Touristinnen trotz der Preissteigerungen nur leicht um 1,2 Prozent gegenüber dem Rekordjahr 2022 abgenommen

Südtirol profitiert von der Einzigartigkeit. Es gibt die Dolomiten eben nur einmal auf der Welt, und die sehr gute touristische Infrastruktur passt genau zu dem hochpreisigen Marktsegment.

(bei einer Zunahme der Ankünfte um 0,2 Prozent). Die Ergebnisse lagen jedoch noch über jenen des Jahres 2019, des Jahres vor der Pandemie. Die Wintersaison 2023/24 hat im Dezember offenkundig mit ausgezeichneten Zahlen begonnen, und die Zeichen für den weiteren Verlauf stehen auf Hoch. Die Weihnachtsmärkte (etwa in Bozen, Meran, Brixen und Bruneck) haben erneut

mehr Besucher:innen angelockt, die Standbetreiber:innen waren zufrieden mit dem Geschäftsverlauf. Aber auch die Einheimischen sind konsumfreudiger, als man aufgrund der Klagen über die Teuerung annehmen könnte. Restaurants und Bars sind gut besucht.

Wer in Bozen am Wochenende einen Tisch in einer Pizzeria ergattern will, tut gut daran, frühzeitig zu reservieren, sonst ist kein Plätzchen mehr frei. Bei den Fetten auf den Skipisten geht trotz stolzer Preise für Getränke aller Art die sprichwörtliche Post ab, die Reiselust der Südtiroler:innen ist zurückgekehrt, und der Verkehr auf den Straßen nimmt trotz hoher Treibstoffpreise zu, auch in Wochen wie im November, wenn kaum Urlauber:innen unterwegs sind. Hallenbäder haben die Eintrittspreise angehoben; die Kundschaft kommt trotzdem. 40 bis 50 Euro müssen bezahlt werden, um ein E-Mountainbike für einen Tag auszu-

leihen. Wer keines reserviert, muss an Wochenenden im Sommer wahrscheinlich auf eine Tour verzichten.

Wie erklärt sich die Diskrepanz zwischen dem gefühlten oder tatsächlichen Kaufkraftverlust und dem ungebrochenen Nachfrageboom bei vielen Produkten und Leistungen? Die SWZ ist dieser Frage schon in einem Artikel im Juli 2023 nachgegangen (SWZ 27/23, nachzulesen auf SWZonline und in der SWZapp). „Ich staune oft selbst über dieses Phänomen, dass scheinbar die allermeisten trotz der stark gestiegenen Lebenshaltungskosten nach wie vor in den Urlaub fahren und auswärts essen gehen“, sagte Stefan Perini, der Direktor des Arbeitsförderungsinstituts, damals. Und weiter: „Wir sehen in unserem Barometer, dass mehr als die Hälfte der Südtiroler das gesamte Einkommen aufbraucht und keine Sparmöglichkeiten hat. Gleichzeitig scheint es dann doch so, dass sich die Leute den einen oder anderen Luxus leisten.“

Seitdem hat sich der Widerspruch zwischen der Einkommensentwicklung und dem Konsumverhalten verstärkt. Und das Staunen darüber in den Diskussionen wird größer, die Fragen nach

den möglichen Ursachen werden häufiger. Die Erklärungsversuche, die es gibt, sind recht unterschiedlich, aber wirklich überzeugen können sie höchstens in ihrer Summe.

Niemand will zeigen, dass gespart wird

Alexander Moradi, Professor für Volkswirtschaft an der Universität Bozen, verweist darauf, dass es keine wissenschaftlichen Analysen zu diesem Thema gibt, insbesondere nicht zur Nachfrageentwicklung in den Skigebieten. „Der Andrang auf den Skipisten erklärt sich nun daher, dass Skifahren ein Sport der reicheren Mittel- bis Oberschicht ist. Das war es schon immer. Die Menschen auf den Skipisten sind also nicht diejenigen, die sich einschränken müssen. Aber Einheimische müssen sich bestimmt einschränken. Zum Beispiel weniger häufig Ski fahren oder die Orterer Skiarena bevorzugen statt Dolomiti Superski. Auch gibt es Ermäßigungen für Einheimische.“ Mit Blick auf die Skiaurlauber:innen von außerhalb sagt er: „Südtirol profitiert von der Einzigartigkeit. Es gibt die Dolomiten eben nur einmal auf der Welt, und die sehr



Das Geld sitzt vielen bei Menschen locker, nicht nur auf den Skipisten.

gute touristische Infrastruktur in den Südtiroler Dolomiten passt genau zu dem hochpreisigen Marktsegment.“ Stefan Perini hat die Entwicklung damals auch damit erklärt, dass die Menschen es vermeiden, nach außen hin den Eindruck zu erwecken, sie müssten sparen. Deshalb beschränkten sie ihre Ausgaben nicht in offensichtlichen Dingen wie dem Skifahren oder dem Restaurantbesuch, dafür aber bei manchen Konsumgütern, bei Lebensmitteln, Haushaltsartikeln oder Bekleidung und Schuhen. Dass dies der Fall sein könnte, zeigt die Tatsache, dass der Winterschlussverkauf in Italien in diesem Jahr laut Confindustria bisher unbefriedigend verlaufen ist, aber mehr Italiener:innen zu Weihnachten und Neujahr verreist sind.

Es wird konsumiert, aber auch gespart

Eine andere Vermutung lässt sich nicht mit Zahlen untermauern, nämlich jene, dass die Menschen weniger sparen oder gar Ersparnisse anzapfen, um ihr Konsumniveau zu halten. Die Bankeinlagen der Südtiroler Haushalte haben ganz im Gegenteil nach Daten der Banca d'Italia mit Stand Ende Oktober 2023 gegenüber demselben Monat des Jahres davor zugenommen – und das, obwohl

sie dafür kaum Zinsen erhalten haben. Allerdings haben manche Anbieter den Eindruck, dass das Geld vor allem bei Jugendlichen locker sitzt. Dafür werden zwei Gründe genannt. Erstens wohnen sie vielfach bis 30 und länger zu Hause, zahlen keine Miete und müssen auch nichts zur Verpflegung beisteuern. Und zweitens sparen manche deshalb kaum, weil sie sich ausrechnen, dass es so oder so nie für eine Eigentumswohnung reichen dürfte.

Wohlhabende Rentnerpaare

Eine wachsende Gruppe von Menschen, die unter den Preissteigerungen nicht stark leidet, sind jene, die in den letzten etwa zehn bis 15 Jahren in Rente gegangen sind (und in den nächsten etwa fünf Jahren gehen). Dies ist eine zahlenmäßig wachsende Gruppe. Ein Rentnerhepaar mit einem durchgehenden Erverbleben (auch teilweise in Teilzeit) bringt es rasch auf ein monatliches Nettoeinkommen von 3000 Euro aufwärts. Wenn die Kinder aus dem Haus sind und das Eigenheim abbezahlt ist, sind monatliche Mehrausgaben von 200 oder 300 Euro kein Beinbruch.

Eine letzte Vermutung, die eher unter der Hand geäußert wird: Es gibt immer noch viele Selbstständige, die einen Teil ihrer Einkommen nicht versteuern und Lohnabhängige in einzelnen Sparten, die Überstunden schwarz kassieren. Diese Beträge fließen, so wird vermutet, unbemerkt in das, was man Kleinkonsum nennt. Gegen diese Annahme spricht die Aussage vieler Arbeitgeber, dass die Kontrollen umfangreicher und genauer geworden sind, sodass die Schattenwirtschaft ab- und ganz sicher nicht zunimmt.

Fest steht angesichts der aktuellen Ausgabenentwicklung, dass es nicht bloß wenige sind, die sich weiterhin viel oder alles leisten können, sondern eine breite Mittelschicht, vielfach, ohne weniger zu sparen. Zugleich haben es jene noch schwerer, die sich auch früher schon schwergetan haben, über die Runden zu kommen.

Robert Weißensteiner
© robert@swz.it